

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 70 (1993)
Heft: 6

Artikel: Klagen : eine Art zu beten?
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klagen – eine Art zu beten?

P. Lukas Schenker

Klagen gehört zum Umfeld von Trauer und Schmerz. Bei alten und heute noch bei fremden Völkern gab und gibt es die Sitte der Totenklage. Sie äusserst sich nebst konkret formulierten Klagen über den Verlust eines Mitmenschen auch in wiederholten Weh- und Ach-Rufen. So schreit man sich gleichsam den Schmerz von der Seele. Aber Klagen oder Sich-Beklagen gehört auch bei uns beinahe zum täglichen Leben: Man trauert über den Verlust eines lieben Mitmenschen; man stöhnt über seine Schmerzen; man beklagt sich über ein Missgeschick; man grämt sich über materielle Einbussen; man vergiesst Tränen wegen eines nur schwer zu ertragenden Vorkommnisses; man jammert über die böse Welt; und auch sonst stösst man noch manchen Seufzer aus wegen diesem oder jenem. Klagen ist uns Menschen wirklich nicht ferne. Jeder und jede hat irgendwann einmal Grund zu klagen oder sich zu beklagen. Das ist weiter nicht schlimm. Abstossend wird es für die Umgebung nur, wenn bei einem Mitmenschen Jammern und Klagen zu einer Dauerhaltung werden, als ob es auf der ganzen Welt und im eigenen Leben gar nichts mehr Schönes, Frohes und Beglückendes gäbe, sondern eben nur noch den eigenen bejammernswerten Zustand, an dem dann alle Welt noch Anteil nehmen sollte.

Doch Klagen ist hie und da ein echtes menschliches Bedürfnis. Aber wo soll man seine Klagen anbringen? Im Protest, in Demonstrationen, in öffentlichen Auftritten, wo man sich der aufgestauten Emotionen entledigt? Das kann wohl auch eine Möglichkeit sein, wenn es um Klagen geht, die die Gesellschaft oder das öffentliche Leben betreffen. Aber mit seinen persönlichen Problemen? Wie soll man mit

ihnen fertig werden, besonders dann, wenn man keinen Mitmenschen hat, der einem Verständnis entgegen bringt? Verständnisvolle Mitmenschen, die vor allem zuhören können, sind offenbar selten geworden. Gewiss wird sich auch unser Vertrauensarzt unserer Sorgen etwas annehmen, aber seine Zeit ist auch kostbar. Gar die Hilfe eines Psychologen oder Therapeuten in Anspruch zu nehmen, scheuen sich viele, weil sie – ganz zu Unrecht – meinen, man würde sie dann nicht mehr für «normal» halten. Von Berufs wegen stehen natürlich auch die Pfarrer und Seelsorger zur Verfügung, für die Menschen in ihrer Not und mit ihren Sorgen da zu sein. Aber manch einer scheut sich auch da, den Seelsorger aufzusuchen, nicht zuletzt dann, wenn er mit der «Amtskirche» gewisse Schwierigkeiten hat. Wenn Klagen aber etwas Ur-menschliches ist, müsste es eigentlich auch in unserem religiösen Leben ein Heimatrecht haben. Es müsste dann auch in unser Beten, d. h. in unsere persönliche Beziehung zu Gott, zum göttlichen Du, einbezogen sein. Schlägt man aber ein gebräuchliches Gebetbuch gleich welcher Art auf, so findet sich darin wohl kaum eine Vorlage, die nur irgendwie in der Nähe zu dem stünde, was man Klagegebet nennen könnte. Nicht, dass dort etwa die menschliche Not, die zum Klagen Anlass gibt, in den vorgelegten Gebeten ausgeblendet wird; das sicher nicht. Aber diese menschlichen Nöte werden in Bittgebete «eingepackt»: Gott möge den Beter aus diesen Notlagen erretten oder ihm die Kraft geben zum Tragen und Durchhalten. Eigentlich ist das sonderbar, wenn doch Klagen zu den grundlegenden menschlichen Äusserungen gehört. Aber darf

man vor Gott klagen? Ist es unehrfürchtig, Klagen an Gott zu richten oder gar sich vor Gott zu be-klagen? Lässt Gott es nur gelten, dass wir uns unserer Sünden vor ihm anklagen? Wäre es gar gotteslästerlich, Gott selber an-zu-klagen?

Wenn wir das grundlegende Quellenbuch unseres christlichen Glaubens, die Heilige Schrift, aufschlagen, können wir feststellen, dass hier die Klage einen breiten Raum einnimmt. Es gibt dort sogar ein eigenes Buch mit dem Titel «Klagelieder», das dem Propheten Jeremia zugeschrieben wird, jedoch kaum von ihm stammen kann. Es umfasst fünf Lieder. Ihre Form und ihr Inhalt zeigen, wozu solche Klagelieder Verwendung fanden. Die Kapitel 1, 2 und 4 sind Totenklagen und Kapitel 3 ist ein individuelles Klagelied. Das 5. Kapitel ist ein Volksklagelied. Entstanden sind diese Klagelieder wohl alle nach dem Untergang des Südreiches Juda mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels (im Jahre 586 vor Christus). Diese Lieder sind getragen von einem unbesiegteten Vertrauen auf Gott. Sie wollen Reue und Umkehr bei denen wecken, die diese nationale Katastrophe erlebt und überlebt haben.

Im Buch Ijob finden sich zahlreiche Klagen des grossen Dulders. Seine Klagen sind zwar – wie auch die Lieder des Klagelieder-Buches – nicht alle direkt an Gott gerichtet, aber bewusst und gar nicht etwa zimperlich klagt Ijob vor Gott über sein Schicksal, das er als ungerecht empfindet. Er wehrt sich gegen die unberechtigten Vorwürfe seiner Freunde, die ihn mit ihrer «Weisheit» in seiner Lage wenig trösten, sondern eher aufreizen, so dass er sein Schicksal nur noch mehr als Unrecht empfindet. Ijob stellt dabei auch seine Fragen an Gott, die unbeantwortet bleiben. Er lehnt sich in seinem Leid gegen Gott auf und scheut sich nicht, Gott anzuklagen und ihn beinahe zur Rechenschaft zu ziehen. Doch nach all diesem Ringen mit Gott wegen seines Schicksals, das ihn unverständlicherweise getroffen hat, unterwirft er sich ihm und anerkennt Gottes Wirken und Handeln an ihm, auch wenn er es nicht versteht.

Auffällig ist, dass sich im Buch der 150 Psalmen eine grosse Anzahl von Klagepsalmen findet. In den meisten davon werden Klagen ei-

nes einzelnen Beters formuliert, es sind also individuelle Klagelieder. Andere kann man als kollektive Klagelieder bezeichnen, weil hier das Volk als Sprecher auftritt. Es kommt vielfach auch vor, dass innerhalb eines Psalmes nur ein Teilstück die Form einer Klage hat. Thema bei den Klagepsalmen eines einzelnen ist die vielfältige persönliche Not: das kann besonders oft Krankheit sein, aber auch die Bedrängnis durch «Feinde» oder natürlich auch das eigene Schuldbewusstsein. Diese Klagen finden ihren Ausdruck in einer umfangreichen Bildersprache, so dass man oft den Eindruck erhält, hier könne keine wirkliche Situation mehr dahinter stehen. Wenn man um die Vorliebe des Orientalen für Übertreibungen weiss, erstaunt das nicht weiter. Dass es dabei auch zu Flüchen kommt, kann nur jener nicht verstehen, der meint, ein frommer Mensch dürfe keine Emotionen haben. Dabei ist auch noch zu beobachten, dass der Psalmenbeter von damals nur sehr vage Vorstellungen vom Jenseits und einer jenseitigen Vergeltung von Gut und Böse hatte, so dass für ihn ein gerechter Ausgleich nur in dieser Welt vorstellbar war. Die Erfahrung, dass es in unserer Welt den Guten schlecht und den Bösen gut ergeht, war damals genauso ein Problem, wie sich uns heute die gleiche Frage stellt angesichts des Leidens von Unschuldigen. Und wie mancher hat heute hier seine Glaubensnot mit dem «lieben» Gott, wenn er all das Unrecht auf der Welt sieht: Wie kann Gott da zusehen? Müsste er nicht eingreifen und die «Frevler» und «Feinde» in die Schranken weisen oder gar der Vernichtung anheim geben? Werden hier nicht gewisse Psalmen geradezu aktuell? Gerade diese Klagepsalmen eines einzelnen Beters sind gewissermassen Gebetsformulare, worin sich auch der heutige bedrängte Mensch in seinen vielfältigen persönlichen Nöten aussprechen kann. Die Anrede ist schon ein Hilferuf:

*Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn,
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!
Sei mir gnädig, Herr, ich siehe dahin;
heile mich, Herr, denn meine Glieder zerfallen!*
(Ps 6, 2–3).

*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich
verlassen,*

*bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?
Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort;
ich rufe bei Nacht und finde doch keine Ruhe
(Ps 22, 2–3).*

*Mit lauter Stimme schreie ich zum Herrn,
laut flehe ich zum Herrn um Gnade.
Ich schütte vor ihm meine Klage aus,
eröffne ihm meine Not (Ps 142, 2–3).*

In der Klage selber redet der Klagende von sich, zumeist in der Ich-Form, aber diese Klage ist auf das Du Gottes hin ausgerichtet. Zur Sprache kommt alles, was den Menschen bedrängt und worüber er eben Klage erhebt:

*Meine Seele ist tief verstört,
Du aber, Herr, wie lange säumst du noch?
Herr, wende dich mir zu und errette mich,
in deiner Huld bring mir Hilfe . . .
Ich bin erschöpft vom Seufzen,
jede Nacht benetzen Ströme von Tränen mein Bett,
ich überschwemme mein Lager mit Tränen.
Mein Auge ist getrübt vor Kummer,
ich bin gealtert wegen all meiner Gegner
(Ps 6, 4–5, 7–8).*

*Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz?
Wie lange noch verbirgst du dein Gesicht vor mir?
Wie lange noch muss ich Schmerzen ertragen in meiner Seele,
in meinem Herzen Kummer Tag für Tag?
Wie lange noch darf mein Feind über mich triumphieren?
Blick doch her, erhöre mich, Herr, mein Gott,
erleuchte meine Augen, damit ich nicht entschlafe und sterbe (Ps 13, 2–4).*

In diesen Klagen kommt dann aber auch das Vertrauen in Gott und das Bekenntnis zu ihm zum Ausdruck:

*Ich aber baue auf deine Huld,
mein Herz soll über deine Hilfe frohlocken (Ps 13, 6).
Gut und gerecht ist der Herr,
darum weist er die Irrenden auf den rechten Weg.
Die Demütigen leitet er nach seinem Recht,*

*die Gebeugten lehrt er seinen Weg.
Alle Pfade des Herrn sind Huld und Treue denen, die seinen Bund und seine Gebote bewahren (Ps 25, 8–10).*

Natürlich werden in den Klagen dann auch Bitten formuliert, die sich eben aus den Klagepunkten ergeben:

*Erheb dich, Herr, tritt dem Frevler entgegen!
Wirf ihn zu Boden, mit deinem Schwert entreiß mich ihm!
Rette mich, Herr, mit deiner Hand vor diesen Leuten,
vor denen, die im Leben schon alles haben
(Ps 17, 13–14).*

*Wende dich mir zu und sei mir gnädig;
denn ich bin einsam und gebeugt.
Befrei mein Herz von der Angst,
führe mich heraus aus der Bedrängnis!
Sieh meine Not und Plage an,
und vergib mir all meine Sünden!
(Ps 25, 16–18).*

Wer so vertrauensvoll vor Gott seine Klagen vorbringt, will ihm dann auch zum voraus schon danken, denn er ist sich seiner Erhörung gewiss:

*Freudig bringe ich dir dann mein Opfer dar
und lobe deinen Namen, Herr; denn du bist gütig.
Der Herr hat mich herausgerissen aus all meiner Not,
und mein Auge kann auf meine Feinde herabsehn
(Ps 54, 8–9).*

*Wirf deine Sorgen auf den Herrn, er hält dich aufrecht!
Er lässt den Gerechten niemals wanken
(Ps 55, 23).*

*Gehört hat der Herr mein Flehen,
der Herr nimmt mein Beten an (Ps 6, 10).*

*Liebt den Herrn, all seine Frommen!
Seine Getreuen behütet der Herr,
doch den Hochmütigen vergilt er ihr Tun mit vollem Mass.
Euer Herz sei stark und unverzagt,
ibr alle, die ihr wartet auf den Herrn
(Ps 31, 24–25).*

Ist die Klage aber auch ein Thema des Neuen Testaments? Wer sich darin etwas umsieht, muss zwar feststellen, dass gegenüber dem Alten Testament eigentliche Klagen seltener sind. Der heilige Paulus kann in seinen Briefen hie und da schon auch einen Klagesatz einflechten. Aber eigentliche Klagegebete finden sich kaum. Und Jesus? Der Hebräerbrief sagt von Jesus: *Als er auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden* (Hebr 5, 7). Mag sein, dass der Verfasser dieses Briefes an die Todesangst Jesu im Garten Getsemani (Mk 14, 32–42; Mt 26, 36–46; Lk 22, 39–46) dachte. Überliefert ist uns der Todesschrei Jesu am Kreuz: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen* (Mt 15, 34; Mt 27, 46), womit eindeutig der Anfang des 22. Psalms zitiert ist. Damit wird auch angezeigt, dass Jesus und sein Beten voll im alttestamentlichen Psalmengebet beheimatet war; das heisst: Jesus kannte also auch das Klagegebet und hat es offensichtlich auch selber geübt.

Darum dürfen wir Christen in unser Beten auch das Klagen einbauen. Es würde unser Gebet sicher verlebendigen, weil wir uns damit selber ernst nehmen und die Krisenmomente unseres Lebens auch vor Gott zur Sprache bringen würden. Dadurch, dass wir unsere Klagen auch an Gott richten, bringen wir unser Leben auch mit seinen negativen Seiten in die Beziehung zu Gott; das ist allerdings nur aus einem lebendigen Glauben heraus möglich. Mit unserem Klagen vor Gott verdrängen wir weder unser eigenes noch fremdes Leid, sofern wir auch dieses in unser Klagen hineinnehmen.

Klagen als Gebet hat aber auch noch eine Seite, die von der Psychologie her wertvoll ist, weil es reinigend auf unsere Seele wirken könnte: Viele Menschen fressen sozusagen ihre Probleme, ihre Verbitterungen und ihre unbewältigte Vergangenheit in sich hinein und schlucken alles hinunter. Aber von Zeit zu Zeit bricht doch wieder vieles auf, es steigt nach oben, es kann zu emotionellen Ausbrüchen kommen. Aber damit werden die Probleme nicht verarbeitet. Im Gegenteil, es entstehen dadurch eher noch neue. Könnte uns da

nicht das Klagen vor Gott, worin die persönlichen Probleme zur Sprache gebracht werden, helfen, mit unseren Problemen besser fertig zu werden? Psalmenabschnitte könnten uns dabei behilflich sein, den Einstieg zu finden. Kein Mitmensch wird dadurch «belästigt». Und Gott belästigen wir ganz sicher auch nicht, denn er hat immer Zeit für uns; er hört unser Klagen und Seufzen, wenn wir uns mit Vertrauen an ihn wenden. Allerdings muss dabei unsere Haltung immer auch die Vater-unser-Bitte zum Ausdruck bringen: *Dein Wille geschehe*. Denn so hat auch Jesus, unser Vorbild, im Ölgarten vertrauensvoll klagend gebetet: *Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst, (soll geschehen)* (Mk 14, 36).

Eigenes und fremdes Leid bringt heute viele Christen in eine Glaubenskrise. Doch gerade eine Glaubenskrise kann auch eine Chance für unseren Glauben sein. Warum nicht gerade dann im Klagegebet sich an diesen Gott, der einem verfinstert vorkommt, wenden? Hat nicht auch Jesus am Kreuz seine «Glaubenskrise» gehabt, als er in seiner verspürten Gottverlassenheit doch noch rufen konnte: *Mein Gott, mein Gott!* Der Mensch darf vor Gott über alles reden. Ijob klagte sogar Gott an, und es tat ihm gewiss wohl. Wer mit Gott ringt im Klagegebet, ringt eben mit Gott und schiebt ihn nicht beiseite, wie es viele Menschen tun, wenn Gott selber ihnen zum Problem geworden ist. Wer seine Klagen vor Gott bringt, nimmt ihn ernst und rechnet mit ihm. Gott wird ihn dann gewiss auch ernst nehmen.

Es mag sein, dass Klagen nicht gerade eine Hochform des Gebetes ist, aber es ist eine Art zu beten, die wir vielleicht doch auch üben sollten, weil sie frei macht. Nachher sind wir vielleicht fähiger, Gott zu loben und ihm zu danken.